

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 3. Juli 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Der Kampf um die Beute.

Belgrad, 2. Juli. Die serbische Armee hat den Befehl zum allgemeinen Vorgehen erhalten. Es werden nicht nur die 1. und 2. Armee in Mazedonien zum Angriff übergeben, sondern auch die in Serbien selbst amüßlichen und Birot stehende 2. Armee soll über die bulgarische Grenze gehen und Richtung auf Sofia nehmen.

Es ist eine wunderliche Welt. Zweimalhunderttausend Bulgaren stehen in 30stündigem, erbittertem Kampf mit der 2. serbischen Armee. Die Griechen besetzen im Kriegszustand und haben das bulgarische Gebiet des „Landesfeindes“. Die Griechen besetzen in Saloniki aufgehoben, aber offiziell lebten noch im tiefsten Frieden. Kein Gefandter ist noch im tiefsten Frieden. Kein Gefandter ist noch im tiefsten Frieden. Kein Gefandter ist noch im tiefsten Frieden.

Man ist sogar bereit, seine Minister zur Konferenz in Petersburg zu entsenden, während in Mazedonien Kämpfe im Bardartale noch ein „Scharmüßel“ der an man den Krieg erklärt habe. Zunächst ließ man sich auf sich warten. In der unerbittlichen Drohung Russlands, es werde zu bestrafen wissen, der den Bruderkrieg anzuführen, jeder Mann beflissen, — nicht angefangen zu sein. Man ist sogar bereit, seine Minister zur Konferenz in Petersburg zu entsenden, während in Mazedonien Kämpfe im Bardartale noch ein „Scharmüßel“ der an man den Krieg erklärt habe.

Man unterwirft sich in Demut der Anweisung und läßt gleichzeitig loschlagen, die Achseln zu zucken, da es „nunmehr“ zu den Aussichten dieses Krieges etwas zu proklamieren, solange man nicht weiß, wer über den Sieg zu entscheiden sein wird. Bisher hat sich das auf die eigentlichen Balkanmächte, so dürfte man seinen drei Gegnern gerade noch gewachsen sein, Rumänien zugunsten der Serben ein, so steht es sofort anders, denn Rumänien hat im Kriegszustand eine Armee von 210 000 Mann, mit Ersatztruppen von 100 000 Mann. Es scheint, daß wir einen großen Stimmungswandel in Bulgarien zu verzeichnen haben. Seit Jahresbeginn ist es als sicher, Rumänien als Anhängel des Dreierbundes zu betrachten, denn der Staat König Karls hatte die Russen, die er 1877 gereizt hatte, 1878 die Erfahrungen gemacht: man zwang die Serben im Berliner Frieden zur Abtretung ihrer Provinz Serbien an Russland und entschädigte sie durch die Abtretung eines Stückchen Dobrußa.

Der Dreierbund hat sich um Rumänien wenig gekümmert. „Wir haben nichts davon!“ hieß es in Bulgarien. Man unter allen Umständen die eigenen Karren auf der Balkanstraße zu fahren, — die rumänische Armee mobil an der Grenze und will das Unannehmliche, für Serben und Griechen einzuwirken und die Bulgaren zu bekriegen, um König Karls Notlage auszunutzen und ihm mehr Land zu verschaffen, als im Petersburger Abkommen vereinbart worden ist. Die Bulgaren aber sind die Bauern. Sie verlieren lieber in zehn Prozessen als daß sie etwas aufgeben, was sie „von Väter“ in Händen haben. So könnte der Krieg ein Aufstand für Bulgarien werden, falls nicht —

Man freilich gnade Gott den Serben; und die waren lahngelagert, da sie im Kampfe zweier Brüderkriege gegen einander nicht gut das eine tun können. Aber es ist fraglich, ob Österreich die Gelegenheit wahrnimmt. Auch in Wien wird es vielleicht für ganz unnatürlich und untunlich erachtet, Rumänien, den bisherigen guten Freund, zu bekriegen.

Man findet bei der Unklarheit der Lage die Verhältnisse. Das eine will wissen, das andere will nicht. Man findet bei der Unklarheit der Lage die Verhältnisse. Das eine will wissen, das andere will nicht. Man findet bei der Unklarheit der Lage die Verhältnisse. Das eine will wissen, das andere will nicht.

Man findet bei der Unklarheit der Lage die Verhältnisse. Das eine will wissen, das andere will nicht. Man findet bei der Unklarheit der Lage die Verhältnisse. Das eine will wissen, das andere will nicht. Man findet bei der Unklarheit der Lage die Verhältnisse. Das eine will wissen, das andere will nicht.

eine weittragende politische Bedeutung beizubringen, werden auch die verantwortlichen Staatsmänner teilnehmen. Den König von Italien begleitet sein Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano. Von der deutschen Reichsregierung sind anwesend der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow. Die italienischen Blätter zeigen sich in der Beurteilung dieser Zusammenkunft durchweg zurückhaltend, nur die „Gazzetta del Popolo“ und das „Giornale d'Italia“ geben der Ansicht Ausdruck, daß die Fragen des nahen Orients und der gemeinsamen Interessen im Mittelmeer Gegenstand einer politischen Besprechung sein würden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt die Begegnung zur Festigung der Dreieinigkeit im Interesse der Erhaltung des Friedens.

Der Verabschiedung der Wehr- und Deckungsvorlagen äußert sich die „Bayerische Staatszeitung“ in einem längeren Artikel, in dem sie dem Reichstage und der Reichsregierung ihre Anerkennung zollt. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Der ernste und nachdrückliche Wille, dem Reiche zu gewähren, was ihm nützt, wie er in der Schlusssitzung vom 30. Juni von der deutschen Volksvertretung bekundet worden ist, hat Anspruch auf Verständnis und Entgegenkommen. Die Verbündeten Regierungen werden dieses Entgegenkommen gegenüber den Beschlüssen des Reichstages beweisen. Auch sie bringen Opfer. Sie erwarten dafür nicht Anerkennung, sondern nur gerechte und objektive Beurteilung der Gründe, die sie bestimmen, den in mühe- und opfervoller Arbeit zustande gekommenen Abänderungsvorschlägen des Reichstages zuzustimmen. Der Kanzler, der das deutsche Volk zu der gewaltigen finanziellen und militärischen Leistung, die die Geschichte des Reiches zu verzeichnen hat, aufrief, hat bei der Volksvertretung die Annahme dieser Leistung erreicht, indem er in den entscheidenden Phasen des Wertes die Rechte der Bundesstaaten zu wahren und die Wünsche der Parteien gegeneinander abzugleichen wußte.“

Ein deutsch-französisches Luftschiffabkommen wird demnächst unterzeichnet werden. Bei den Verhandlungen stützte man sich auf die Grundlage, welche die internationale Konferenz von Bern zur Regelung des Luftschiffverkehrs angenommen hatte. Die Unterhändler haben jetzt ihre Verhandlungen beendet und die Grundlinien für ein Abkommen aufgestellt, die Frankreich und Deutschland künftighin gestalten werden, Landungen fremder Luftschiffe ohne Schwierigkeiten zu regeln. Das Abkommen unterscheidet zwischen Privatluftfahrzeugen und öffentlichen militärischen Luftfahrzeugen. Die Insassen der Militär-Luftfahrzeuge sollen immer Uniform tragen.

Umfangreiche Erhebungen über die bestehenden Einrichtungen zur Bekämpfung des Kinderelends sind vom preussischen Ministerium des Innern angestellt worden. Aus den eingegangenen Antworten auf die Fragebogen ist zu ersehen, welche Anstalten für Säuglingspflege, für Fürsorge für Schwangere, welche Kleinkinderschulen, -bewahranstalten, Kindergärten usw. vorhanden sind. Das Ergebnis dieser Erhebungen soll nach Verarbeitung durch das Statistische Landesamt in einer Denkschrift veröffentlicht werden; sie wird auch Material dafür bieten, daß zur Bekämpfung des Kinderelends noch viel mehr geschehen kann, als bisher erfolgt ist.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat Bericht erstattet über die Wahlen der Abg. Lauer (5. Gumbinnen), Sosinski (8. Oppeln), Dr. Cohn (1. Erfurt). Sie beantragt bei der ersten Wahl Beweis-erhebungen, bei den anderen Gültigkeit. Lauer hatte 8844 Stimmen erhalten, die absolute Mehrheit betrug 8792. Nach Prüfung der Proteste hat die Kommission dem Gewählten 6839 Stimmen zuerkannt, er hat noch 40 Stimmen über die absolute Mehrheit, kann diese aber verlieren, wenn einige Protestpunkte, über die Beweis erhoben werden soll, zutreffen. Cohn war in der Stichwahl mit 8244 gegen 6796 Stimmen des Freisinnigen gewählt worden, ihm sind 231 Stimmen abgezogen, es bleiben ihm unbeanspruchte noch über 300 Stimmen über die Mehrheit. Die Wahl ist deshalb gültig. — Bei Sosinski konnten ebenfalls die Proteste die Gültigkeit der Wahl nicht erschüttern, im ungünstigsten Falle behält er noch 2600 Stimmen über die absolute Mehrheit.

Großbritannien.

Die Annexion von Sansibar, die bereits vor einiger Zeit angekündigt war, ist nunmehr am 1. Juli erfolgt. Das bisherige Protektorat Sansibar ist der Verwaltung des britischen Kolonialamts unterstellt und Britisch-Ostafrika einverleibt worden, von dem es seit 1904 getrennt war. Großbritanniens Vorherrschaft über die Inseln ist vor 23 Jahren von den Großmächten anerkannt worden, nachdem es allen Ansprüchen auf Madagaskar zugunsten Frankreichs entzogen und Helgoland an Deutschland abgetreten hat.

Frankreich.

Über Geburtenrückgang und dreijährige Dienstzeit sprach in der Kammer der Abgeordnete Boncourt, der den Antrag auf eine Dienstzeit von 28 Monaten gestellt hat. Der Abgeordnete sagte: „Wie man von uns verlangen, daß wir dem Beispiel Deutschlands folgen, und wie kann ein Volk von 37 Millionen Einwohnern den Nachbarn mit 60 Millionen sein Rekrutierungssystem nachahmen. Unsere Geburtenrückgang erlauben uns diese Art

von numerischer Vitalität nicht, wenn wir nicht diese Dienstzeit weiter über alle Massen ausdehnen wollen. Unsere Kraft muß in den Reservisten liegen, die bei uns besser sind als in Deutschland. Wir müssen diese schädliche Nachahmung des Nachbarn aufheben. Die Kammer wird zwischen zwei Auffassungen zu entscheiden haben: zwischen der albernsten Auffassung, die meint, daß nicht genug Kasernendienst herrsche, und die schließlich dazu führen wird, daß man nicht weiß, wie man die müßigen Soldaten beschäftigen soll, und zwischen der modernen Auffassung, die meint, daß der Soldat sich allein der Vorbereitung des Krieges widmen müsse. Wenn wir die Soldaten zum Dienst heranziehen, die jetzt mit allerlei zivilen Arbeiten beschäftigt werden, so erhalten wir reichlich die Bismars, die wir brauchen.“

Mexiko.

Die Rebellen verüben fortgesetzt furchtbare Vorfälle, die die Einwohner der von ihnen besetzten Plätze zur Verzweiflung treibt. So haben in der Stadt Durango vierzig Frauen, die zumeist den besseren Ständen angehören, aus Verzweiflung Selbstmord begangen. Nach Konsultationsberichten haben sich die Rebellen wie Banditen benommen; sie haben einen großen Teil des Geschäftsviertels von Durango niedergebrannt, geplündert und die ausländischen Flaggen nicht respektiert. Es herrscht jetzt Hungersnot in der eroberten Stadt, der von den Regierungstruppen Hilfe gebracht werden soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Juli. Die Zahl der auf Grund des Amnestie-Erlasses vom 16. Juni Begnadigten ist bereits auf annähernd 2000 gestiegen.

Wien, 2. Juli. Der König von Italien hat von der italienisch-österreichischen Grenzstation ein Begrüßungs-telegramm an den Kaiser Franz Josef gerichtet.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Agent des kaiserlichen Braunschweig, ist von der Technischen Hochschule in Braunschweig zum Ehrenbürger ernannt worden.

Der Departementsdirektor im Kriegsministerium Generalleutnant v. Wandel ist zum Gouverneur von Köln ernannt worden. Für ihn wurde Generalmajor Bild v. Söbrenborn, Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements berufen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Niesenstreik in Südafrika. Im englischen Südafrika ist im Bergwerksgebiet ein Streik von gewaltigem Umfange ausgebrochen. Fast sämtliche Minen im sogenannten Randgebiet sind stillgelegt worden. Die Haltung der nach Zehntausenden zählenden Arbeiter ist sehr drohend. Die Regierung befürchtet daher ernste Unruhen und hat Militär in die Streikgegend entsandt. Auch der Generalgouverneur hat sich sofort dorthin begeben.

Kaiser Wilhelm und Viktor Emanuel.

Ein bedeutsames politisches Ereignis.

Anlässlich der Zusammenkunft des Königs von Italien mit dem Kaiser in Ael widmet die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dem König und der Königin von Italien einen Begrüßungsartikel, in dem auf die große Bedeutung dieses Begebnisses hingewiesen wird. In dem Artikel heißt es:

Unsere Beziehungen zu dem Bundesgenossen im Süden sind frei von jeder Trübung. Mit wachsendem Verständnis wird in Deutschland die militärische, maritime, wirtschaftliche Tüchtigkeit des modernen Italiens, der starke nationale Grundzug seiner Politik und sein gesteigerter Einfluss im Rat der Mächte anerkannt. Inmitten der Schwierigkeiten, denen die europäische Diplomatie während der Balkankrise standhalten mußte, bewährte sich das durch Deutschlands Haltung geförderte Zusammengehen Italiens mit Österreich-Ungarn, besonders in adriatischen Fragen, als ein wichtiger Teil der gemeinsamen Friedensarbeit der Großmächte. Die Wandlungen im Südosten Europas und ihr Übergreifen auf Nachbargebiete werden in den Gesprächen zwischen den Monarchen und ihren Staatsmännern in Ael um so ernster Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, als gerade jetzt eine abermalige kriegerische Zuspitzung zwischen den Staaten des Balkanbundes eingetreten ist. Angesichts dieser neuen Gefahr bleiben wir überzeugt, daß die tiefe Begegnung, an der mit bundesfreundlicher Sympathie auch Österreich-Ungarn im Geiste teilnimmt, dazu beitragen wird, die Fühlung zwischen Italien und Deutschland zu beleben, die Übereinstimmung innerhalb des Dreieiniges zu verstärken und die Behandlung der den Großmächten gestellten Aufgaben zu erleichtern.

Der zweite Balkankrieg.

Die Hoffnung, daß es noch im letzten Augenblick gelingen werde, die Kämpfenden zu trennen, hat sich leider als trügerisch erwiesen. Der im Rollen begriffene Stein konnte nicht mehr aufgehalten werden. Auch scheint es, daß die Zentralregierungen ihre Truppen nicht mehr fest in der Hand gehabt und diese aus eigenem Kampfesmut losgeschlagen haben. Serbien und Griechenland wollen

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Monarchenbegegnung in Ael, der man

jetzt offenbar den Krieg unter allen Umständen, während die Bulgaren weniger kampfesüchtig sind. Das ist leicht begreiflich, steht doch in ihrem Rücken die starke und wohlgerüstete rumänische Armee.

Ein Sieg der Serben.

Auf dem jetzigen Kriegsschauplatz geht es den Bulgaren nicht so gut, wie im ersten Balkankrieg. Sie haben sich bereits eine empfindliche Schlappe geholt, da ihnen besonders die serbische Artillerie bedeutend überlegen ist.

Belgrad, 2. Juli. Wie aus Kofas gemeldet wird, haben die serbischen Truppen die Verfolgung der zurückweichenden Bulgaren längs der ganzen Front aufgenommen. Die wichtigste bulgarische Position Kettik Bukol ist nach blutigem Kampfe von den serbischen Truppen erobert worden.

Dieser für den weiteren Ausgang des Krieges bedeutsame Kampf spielte sich 20 Kilometer nordöstlich von Kettik ab. Danach wäre die bulgarische Stellung in der Mitte durchbrochen. Der Rückzug dieses bulgarischen Armeeteils würde, wenn nicht von der nördlichen Armeegruppe Sofia oder von der Struma her eingegriffen werden kann, zunächst nach Osten oder Südosten führen. Von dem Verlauf des Vormarsches der serbischen 2. Armee — drei Divisionen — von Bistritza über Baribrod, die auf überlegene bulgarische Kräfte stößt, wird das weitere abhängen. Der sehr gebirgige und unwegsame Charakter des Rückzugsgeländes wird die beiderseitigen Bewegungen erheblich stören. Die Kämpfe sollen außerordentlich blutig gewesen sein. Die Serben haben nach den neuesten Meldungen 6000 und die Bulgaren angeblich gar 18000 Mann tot oder verwundet verloren. Ein Transport von 1500 Verwundeten ist bereits in Belgrad eingetroffen.

Rumänien macht mobil!

Rumänien will seine Drohung wahr machen und in den Krieg zwischen Bulgarien und seinen Feinden eingreifen. Es kann nach Ansicht seiner Staatslenker kein übermächtiges Bulgarien an seine Grenzen dulden.

Bukarest, 2. Juli. Da hier allgemein als Folge der gestrigen Kämpfe der Krieg als begonnen erachtet wird, dürfte morgen auch Rumänien seine Armee mobilisieren.

Dazu wird weiter in Bukarest erklärt, eine Mobilisierung der rumänischen Armee würde auch dann erfolgen, wenn die bulgarische Regierung zwar ehrlich den Frieden wünschen sollte, doch die Macht über die mazedonischen Truppen verloren haben sollte, denn dies wäre gleichbedeutend mit der Anarchie und Rumänien würde sich verpflichtet fühlen, mit bewaffneter Macht vorzugehen. Im Falle der Mobilisierung wird die rumänische Armee vorläufig die Linie Tuturaj-Balkisch besetzen.

Serbien erklärt den Krieg für eröffnet.

In einem „Unzurechnungsfähigkeit“ betitelten Artikel führt das Regierungsorgan „Samouprawa“ aus: „Die Würfel sind gefallen; die Bulgaren haben den Rubikon überschritten, sie begannen den blutigen Bruderkrieg ohne Kriegserklärung. In dem erst früh beendeten Kampfe nahmen gegen 100000 bulgarische Kämpfer teil. Zum Entsetzen der ganzen zivilisierten, vernünftigen und ehrlichen Menschen hat der blutige Reigen am Balkan begonnen. Die Verbündeten werden nach dem Rechte der Notwehr dafür Sorge tragen, daß Bulgarien in diesem Kriege das findet, was es gesucht hat. Die bulgarische Verrechnung, durch diesen Krieg die Konflikte mit Serbien und Griechenland vor Beendigung der Mobilisierung und Konzentration der rumänischen Armee zu lösen, ist verfehlt und wird sich an den Bulgaren bitter rächen. Mit Vertrauen auf Gott nehmen Serbien und Griechenland den ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh auf, weil sie sich verteidigen müssen. Mit

ihnen ist auch Montenegro.“ — Daß Griechenland gewonnen ist, unter allen Umständen mitzumachen, geht auch daraus hervor, daß die griechischen Truppen die bulgarische Besatzung in Saloniki entwaffnet und zum Teil in blutigem Straßenkampf niedergemacht haben.

Die Schlacht bei Kettik.

Die erst als harmlos hingestellten Gefechte bei Kettik sind doch sehr ernster Natur gewesen. Nach Informationen des serbischen Hauptquartiers haben an der Schlacht 100000 Bulgaren mit 200 Geschützen teilgenommen. Ihnen standen ebensoviele Serben mit 80 Geschützen gegenüber. Die Kämpfe dauerten 80 Stunden. Sie sollen außerordentlich verzweifelt gewesen sein. Drei Rote-Kreuz-Büge sind von Belgrad nach der Grenze abgegangen. In Belgrad wird bekanntgegeben, daß während der Kämpfe am Dienstag das erste serbische Armeekorps die Bulgaren auf der ganzen Linie zurücktrieb, die Orte Drenak und Betrachine besetzte und sechs Schnellfeuergeschütze und vier Munitionswagen eroberte. Eine andere serbische Abteilung besetzte Drenovo. Der Kampf bei Kettik wurde erst nach den letzten Nachrichten noch lebhaft im Gange. Die Bulgaren sind bis zum Sletovokluse und bis Bredgalniza zurückgedrängt worden. Über die serbischen Verluste ist bis jetzt nichts näheres bekannt. — Während der Schlacht bei Kettik, die dem Kampfe der Serben und Bulgaren bei Kettik folgte, war es den Bulgaren gelungen, vier serbische Geschütze zu erbeuten. Nach wiederholten Gegenangriffen der Serben gewannen diese jedoch die Geschütze zurück und nahmen eine ganze bulgarische Batterie gefangen. Ein Waggon bulgarischen Silbergeldes ist in Belgrad zurückgehalten worden. Von der Schlacht bei Kettik wird noch berichtet, daß sich die Bulgaren in zwei Kolonnen gegen Kotschona und Rodomischke zurückziehen mußten. Die Montenegriner nahmen an den Gefechten teil. Die Kämpfe dauern ohne Unterbrechung fort.

Letzte Meldungen.

Paris, 3. Juli. Wie die Agence Havas aus Belgrad meldet, hat der gestrige Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs beschlossen, Bulgarien den Krieg zu erklären.

Saloniki, 3. Juli. Gestern hörte man den ganzen Tag Kanonendonner aus der Richtung von Kettik, wo eine große Schlacht im Gange sein soll. Einzelheiten über den Ausgang des Kampfes fehlen noch.

Sofia, 3. Juli. Die Regierung hat sich telegraphisch nach Petersburg gewandt mit dem Ersuchen, die Serben und Griechen zur Einstellung der Feindseligkeiten innerhalb 24 Stunden aufzufordern. Andernfalls würde sich Bulgarien veranlaßt sehen, heute nachmittag ein Kriegsmannifest zu erlassen. In maßgebenden Kreisen verlautet, daß die Gefahr der bewaffneten Einmischung Rumaniens beseitigt sei.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. Juli.

Sonnenaufgang	3 ⁴⁰	Mondaufgang	3 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ²⁰	Monduntergang	9 ²⁰ M.

1715 Dichter Christian Friedrich Gottlieb Keller in Halmich geb. — 1840 Chirurg Karl Ferd. v. Graefe in Hannover gest. — 1863 Dichter und Literarhistoriker Joh. Bröhl in Dresden geb. — 1854 Rechtsgelehrter Karl Friedrich Eichhorn in Köln gest. — 1868 Schriftsteller Rudolf Prescher in Frankfurt a. M. geb. — 1888 Dichter Theodor Storm in Hademarschen gest.

* Die Zeichnung auf die 4prozentigen Landesbankschuldverschreibungen Buchstabe Z, nimmt, wie man uns

mitteilt, befriedigenden Fortgang. Der Kurs beträgt 98,40 % bei einem Börsenkurs von 100. Ist die Einrichtung getroffen, daß die Zuteilung der Zinsen sofort nach der Einzahlung erfolgt. Am 12. Juli wird die Zeichnung geschlossen.

Hachenburg, 3. Juli. Zur Vertretung des jetzigen Zeit erkrankten hiesigen evangelischen Pfarrers Herr Kusch vom 1. ds. Mts. ab Herr Pfarramtshilfs-Gaul aus Raunheim berufen worden.

* Die nächste Volkszählung findet sichtlich am 1. Dezember 1915 statt. Dieser Zensus bei Ansetzung von Jahr-, Kram- und Viehzählung 1915 zu berücksichtigen, damit in den Tagen 30. November bis einschließlich 2. Dezember 1915 nicht stattfinden.

§ 81. Schöffengericht Hachenburg vom 2. Juli 1913. Zu der unter dem Vorsitz des Herrn Assessors Groß stattfindenden Verhandlung waren drei Straßaden an. Die erste Anklage richtete gegen den 12 Jahre alten Schulknaben Gustav Hachenburg, der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Der schon frühzeitig auf die schiefen Wege gewandene Junge hat nach eigenem Geständnis kurz vor der Verhaftung bei einer hiesigen Familie, bei welcher seine Eltern öfters beschäftigt ist, einen größeren Geldbetrag entwendet und denselben im Burggarten versteckt. Wie der Angeklagte angab, wollte er sich für das gestohlene Geld an der Familie vergelten, damit er die Rationierung anschaffen. Der Diebstahl war beim Tater verhängt worden, wobei er die Tat eingestand. Das Geld holte der Junge dann aus dem Versteck und legte es unbemerkt auf einem Blumentisch vor dem Hause des Geschädigten nieder, jedoch ohne die ganze Summe. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 M. wegen Hausfriedensbruch sowie grober Unzucht. — Wegen Hausfriedensbruch sowie grober Unzucht hatte sich der Arbeiter Heinrich F. von Alpen verantwortlich. Der Angeklagte hatte sich gegen einen Tanzvergnügens im Lokale des Wirts E. in Binden ungebührlich benommen, weshalb er als Wirt des Lokales verwiesen wurde. F. kam ebenfalls bald wieder in den Saal zurück und suchte mit einem offenen Taschmesser um sich herum. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 M. wegen Hausfriedensbruchs; von der Anklage wegen grober Unzucht wurde F. freigesprochen. — Der aus der Unterherrschaft vorgeführte Arbeiter W. aus O. Sternberg soll sich längere Zeit beschäftigungslos herumgelaufen haben, weshalb er wegen Landstreicherei festgenommen und unter Anklage gestellt wurde. Das Gericht sprach sich von der Schuld des Angeklagten nicht ab und erkannte auf Freisprechung unter Übernahme der entstandenen Kosten auf die Staatskasse.

Bellingen, 2. Juli. In unserer Gemarkung gegenwärtig Bohrversuche auf Braunkohlen, welche der Gewerkschaft Humboldt ausführen läßt, gemacht. In der vergangenen Woche haben sich hier außer dem gewöhnlichen tödlichen Unglücksfall noch zwei weitere Unglücksfälle ereignet. Am Dienstag kam der Arbeiter Turk im Steinbruche Birges in Staden einen laufenden Wagen. Glücklicherweise war die Verletzung dank der fröhlichen Natur des genannten nicht so ganz schwer. Doch dürften einige Wochen vorwärtigen Wiederherstellung vergehen. — In der woch war der 10jährige Sohn des R. Bennet

Auf fremdem Boden

Ein Roman aus Ostpreußen von Dr. Fritz Skowronnek.

28) (Nachdruck verboten.)

„Den Auftrag will ich gern befolgen. Aber Vertrauen gegen Vertrauen! Wie heißt der Mann, der deine Liebe gewonnen hat?“ — „Ernst von Nela.“

Bei dem Namen prallte Erich zurück. „Der Schuldenmacher, der Spieler, der durch seine Leidenschaft die ganze Familie ruiniert hat? Ich dachte, der war längst um die Ecke gegangen, als du nach Berlin fuhrst.“ — „Schilt nicht auf ihn, er kann sich nicht verteidigen.“

„Und an den hast du dein Herz gebängt? Arme Gotte! Das wird noch ein langer Leidensweg werden, bis du zum Ziele kommst. Und wer weiß, ob es ein Glück für dich sein wird.“

Als die Mutter nach einer Weile in das Wohnzimmer zurückkehrte, fand sie es leer. Poite hatte die Pflanze umgehängt und war in den Wald gegangen. Sie wollte allein mit sich sein. Auch Erich war ins Freie gegangen. Ehe er sich verabschiedete, war er auf dem Weg nach Trempen. Das Nachbargut lag kaum zwei Kilometer von Signoten entfernt. Vielleicht fügte es sich, daß er Dora allein traf und einen Anknüpfungspunkt fand, ihr sein Herz auszusprechen.

Unterwegs fiel ihm ein, daß er sich über die Art seiner Werbung klar werden mußte. Dora mit einer feurigen Liebeserklärung zu bestürmen, hatte keinen Zweck. Dafür würde sie kein Verständnis haben, sie würde ihn sogar dabei auslachen. Wenn bloß nicht im ersten Augenblick sich der gewohnte medische Ton zwischen ihnen eingestellt! Nein, er mußte ihr ernst, mit einer gewissen Würde entgegenreten und sie mit schlichten Worten fragen, ob sie ihn auf seinem Lebenswege als guter Kamerad begleiten wolle.

Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Auf halbem Wege kam ihm Dora entgegen. Schon von weitem zeigte sie durch eine Armbewegung an, daß sie sich wundere, ihn zu sehen. Schnell ging er auf sie zu. „Ich betrachte es als ein Glück, liebe Dora, daß ich dich hier treffe.“

„Die Assessoren vom Landratsamt scheinen ja furchtbar beweglich zu sein! Am Nachmittag der eine, am Abend der andere.“

„Liebe Dora, kannst du nicht einen Augenblick ernsthaft bleiben und mich anhören? Ich bin eigens dazu hergekommen, mit dir zu sprechen, dir eine wichtige Frage vorzulegen.“

Er blieb stehen in der Hoffnung, daß sie dasselbe tun würde.

„Ich habe keine Zeit. Ich muß zu der Frau eines Inspektors, mir Kinderwäsche ausborgen. In Mosstollen ist bei einem armen Weibe der Storch plötzlich eingetroffen und hat überflüssigerweise Zwillinge mitgebracht.“ Sie wünschte ihm zu dem Ort und ging weiter.

Mit einigen schnellen Schritten war Erich an ihrer Seite. „Dora, wenn ich dich bitte, bringend bitte, mir einige Minuten Gehör zu schenken. Meine Angelegenheit ist wohl ebenso dringend.“

„Dabei brauchen wir doch nicht stehen zu bleiben. Das können wir auch im Gehen besprechen.“

„Du machst es mir sehr schwer zu sprechen! Im muß fast annehmen, daß dein Benehmen Absicht ist.“

Jetzt blieb Dora stehen und sah ihn verwundert an. „Was hast du denn so Wichtiges mit mir zu sprechen?“ Erich holte tief Atem. Er kam sich in diesem Augenblick wie ein kleiner Schulschling vor, der vor dem Lehrer steht und seine Aufgabe vergessen hat. Der tiefenste Blick, den Dora auf ihn richtete, verwirrte ihn.

„Soll ich dir sagen, Erich, was du jetzt vorhast?“ „Um Gotteswillen, Dora, laß mich sprechen. Du hast eine Art, die schwer zu überwinden ist.“ — „Weshalb müßt du sie überwinden?“

„In Erich wollte die Erregung auf. „Du benimmst dich wie ein Kind. Du weißt ganz genau, was ich dir sagen will.“

„Und du, kluger Jüngling, merkst nicht, daß ich dich davon abhalten will.“

„Es könnte auch ein Mißverständnis bei dir obwalten. Deshalb muß ich dir rund heraus sagen, weshalb ich gekommen bin.“ Seine Stimme wurde wieder weich. „Ich will dich fragen, ob du mit mir als guter Kamerad meinen Lebensweg gehen willst.“

„Nun hast du es doch gesagt. Hast du es so eilig, meine Antwort zu hören? Selbstverständlich können wir als gute Kameraden durch das Leben gehen, aber müssen wir uns dazu heiraten?“ — „Du liebst mich nicht.“

„Es kommt auf den Sinn an, den man diesem Wort unterlegt. Ich habe dich so lieb, Erich, ich glaube, ich könnte einen Bruder nicht lieber haben. Aber der Gedanke, daß ich dich heiraten soll, kommt mir komisch vor. Nimm mir nicht übel, guter Erich: Wir sind doch wie zwei gute Kameraden miteinander aufgewachsen, und ich kann mir nicht denken, daß dies Verhältnis zwischen uns durch ein anderes ersetzt werden könnte.“

„Vielleicht gewöhnst du dich an diesem Gedanken, wenn du weißt, daß ich dich von Herzen liebe.“

In ihren Augen blitzte der Schelm auf. „Guter Erich, ich war ganz verblüfft, als ich an deinen feierlichen Anstalten merkte, worauf du hinauswolltest. Und ich muß sagen:

Ich war sehr überrascht davon. Glaube mir, wenn ich mich verliebt wäre, so richtig verliebt wie ich in den Romanen lese, dann wärst du heute noch nicht gekommen. Du hättest erst still und beharrlich um meine Hand geworben. Ich will dir sagen, wie du auf den Boden verfallen bist. . . nein. . . lieber nicht. . . ich will Vermutungen aussprechen. Aber das weiß ich: Danke ist in dir noch nicht acht Tage alt.“

„Du hast recht und doch Unrecht. Es ist mehr, als ich für dich fähig, ist mir erst in den letzten Tagen Bewußtsein gekommen. Ich fürchtete dich zu sehr, deshalb habe ich mich, wie ich ausgeben will, mit der Werbung übereilt.“

Im Gespräch waren sie bis an den Bart am Brunnen gekommen. Jetzt lehnte Dora um und schaute Erich den Arm. „Die Zwillinge müssen schon eine Stunde länger auf reine Wäsche und Windeln warten, denn jetzt müssen wir diesen interessanten Fall in der Gründlichkeit durchsprechen, damit keine Verwirrung zurückbleibt, das würde mir leid tun. Weißt du, daß es mir ganz unmöglich wäre, dich mit als einen Eheherrn vorzustellen? Ich bin ja selbst nur ein Kind, wie die geliebte Waise mich zu nennen liebt, trotzdem stelle ich mir in Gedanken meinen Kameraden als einen Mann vor, der wenigstens etwas größer ist als du. Nimm's mir nicht übel, guter Erich, ich würde mich bald miteinander langweilen. Ich würde wie einen schlimmen Schilling und du mich auch als solchen gezwungen. „Du sprichst unbefriedigend heiten aus.“

„Nicht wahr? Jetzt gleichen wir unsere verschiedenen durch ein lustiges Wortgefecht. Andersfalls mühten wir unsanken.“ — „Nimm's dir nicht übel, das wäre mir unmöglich. Dazu gehst du vor dem Mann, und den habe ich nicht vor dir mir abhandeln gekommen, weil ich dich zu sehr liebe.“ Soll ich dich mal schildern, wie ich dich liebe!

Die kühle Kirche. Die Sitzstühle, die in weichen Teil der Vereinigten Staaten von Amerika zu wälzte, hat zahlreiche Menschenleben gekostet und fast unerträgliche Schmerzen den betroffenen Gegenden hervorgerufen. Mit einer fanatischen Anpassung hat sich ein Geistlicher bemüht, die New York hat es verstanden, die Gläubigen großen Hitze in die Kirche zu laden. Er hat ganze Gottesdienste Eisblöcke aufstellen, die eine kühle Temperatur verbreiteten, und Fächer an den Türen verteilen.

Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Nach der Tat wurden die Verbrecher flüchtig. Nun wurde der unter falschem Namen in Bielefeld arbeitende Pole Stanislaus Dombrowsky verhaftet unter dem dringenden Verdacht, einer der Mordführer der Bluttat in Soltau zu sein.

o Große Waldbrände in Amerika. Seit mehreren Tagen stehen die Waldungen im Temiskamin-Distrikt in Nord-Ontario in Flammen, und riesige Bestände sind bereits vernichtet worden. Die ungefähr 50 Kilometer nördlich von Cobalt gelegene Stadt Carlton ist vollständig eingeschütert, anderen Städten droht dieselbe Gefahr. Alle Verbindungen mit ihnen sind unterbrochen. Der letzte Zug, der von Cobalt, dem Endpunkt der Temiskamin- und North-Ontario-Eisenbahn, in Cobalt eintraf, hatte eine Anzahl obdachloser Bewohner von Carlton unter seinen Passagieren. Diese berichteten, daß der Zug von einem Waldbrand in der Nähe des Temiskamin-Sees überrascht wurde und der Zugführer Gezwungen war, meilenweit durch das Feuer hindurchzulaufen.

o Brindejone wieder in Frankreich. Der französische Flieger Brindejone hat nun seinen Flug durch Europa beendet. Mittwoch früh um 8 Uhr 55 Minuten flog er bei starkem Wind und Regengüssen im Haag auf. Prinz Heinrich der Niederlande, der sich den Flieger vorstellen ließ, wohnte dem Aufstieg, der auch eine große Menge Zuschauer angelockt hatte, bei. Brindejone stieg sogleich zu großer Höhe auf und verschwand in wenigen Sekunden den Blicken. Er landete um 11 Uhr vormittags in Corbeaulieu bei Compiègne, nicht fern von Paris.

Bunte Tages-Chronik.

Stettin, 2. Juli. Der Bürgermeister Troemel richtete an seine vorgelegte Behörde in Swinemünde von der Fremdenlegation ein Schreiben, worin er erklärt, daß er das Bürgermeistertum aus Gesundheitsrücksichten niederlege.

Kolberg, 2. Juli. Ein Berliner Lohnautomobil, das sich von Bad Bentzen auf der Rückfahrt nach Kolberg befand, wurde im Kolberger Stadtwald beim Ausbiegen gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Der Koffermeister Brandenburg aus Bentzen wurde getötet, sein Sohn verletzt.

Danzig, 2. Juli. Auf dem Artillerieschiff „Gansa“, das auf der Reede von Sopot liegt, erschloß sich der Zahlmeisteraspirant Binder. Die Motive sind unbekannt.

Düsseldorf, 2. Juli. In Gerresheim wurde die Ehefrau eines Glasarbeiters, der auf Nachschicht arbeitete, im Bett überfallen und tödlich verletzt. Der unbekannte Täter raubte 8 Mark.

Wien, 2. Juli. Der Brand in der Boellersdorfer Munitionsfabrik ist wahrscheinlich durch vier in der Fabrik beschäftigte Arbeiter verursacht worden. Ungefähr dreißig Personen haben Verletzungen erlitten. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Kronen.

Wien, 2. Juli. Der Senat der Universität nahm einstimmig den Antrag der philosophischen Fakultät an, Peter Roflegger zu seinem 70. Geburtstag zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät zu ernennen.

London, 2. Juli. Ein Großfeuer hat die Stahlwerke von Wolverhampton vernichtet. Eine Anzahl wertvoller Automobile sind von den Flammen zerstört worden.

die übrigens die einzigen sind, die für Mitteldeutschland zu Versuchs- und Vorführungszwecken von der Reichspostverwaltung genehmigt wurden, wird fortan in zahlreichen deutschen Städten die Zeitübertragung auf drahtlosem Wege bewerkstelligt. Eine wissenschaftliche Kommission des Reichspostamts wird in diesen Tagen an den Stationen besondere Versuche vornehmen.

Gladenbach, 1. Juli. In großer Lebensgefahr schwebte am Sonntag Pfarrer Büding aus Lohra, der zu einer Trauung nach Altenvers fahren wollte. Die Pferde scheuten, warfen den Wagen um und rannten mit dem Gefährt wieder nach Lohra zurück. Pfarrer und Kutscher, die herausgeschleudert waren, kamen mit leichten Verletzungen davon, der Pfarrer konnte die angelegte Trauung nicht ausführen. Das Brautpaar wie auch die vielen Hochzeitsgäste, warteten vergeblich auf ihn.

Kurze Nachrichten.

Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat seine Ferien auf die Zeit vom Montag den 21. Juli bis Montag den 1. September festgesetzt. — Die in ein Militär-Gefängnis für das 8. und 18. Armeekorps umgewandelte ehemalige Abtei Eberbach wurde von einem Vertreter der Regierung in Wiesbaden dem Vertreter der Intendantur des 18. Armeekorps übergeben. Es verlautet, daß der Kaiser das für 80 Unteroffiziere und Mannschaften bestimmte Heim im August besuchen wird. — Die Ehefrau Emilie Reinsch in Dillenburg hat am 2. Mai 1913 den 34jährigen Heinrich Spies mit nicht unerheblicher eigener Gefahr für Leben und Gesundheit vom Tode des Ertrinkens aus dem Mühlbach daselbst gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringt der Regierungspräsident in Wiesbaden lobend zur öffentlichen Kenntnis. — Der Frankfurter Automobilklub hat auf die Ergreifung der Vurschen, die vor einigen Tagen zweimal hintereinander Kraftwagen durch ein über die Landstraße gespanntes Seil gefährdeten, 300 Mk. ausgesetzt. — Der Waffensekretär Maj. Ulrich vom Hauptbataillon in Marburg ist bei Oberwallmünster mit seinem Rad so unglücklich gestürzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Nah und fern.

o Die Kornblumenplünder. Durch das Plündern der Kornblumen wird den Landbesitzern immer größer Schaden zugefügt, denn Kinder und auch Erwachsene treten bei der Suche der schlichten Feldblume jeden ihnen im Wege stehenden Halm nieder. Bei der Kornernie zeigen sich oft ganze Gänge im Felde, in denen die Frucht unreif geblieben ist und die Halme umgetreten am Boden liegen. Die Landbesitzer haben jetzt einzeln oder vereint Wächter bestellt, die den Kornblumenplündern scharf auf die Finger sehen. Das unbefugte Betreten von Wiesen oder bestellten Äckern wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

o Flüchtiger Wechselräuber. Aus Wentorf in Lauenburg ist der Mühlenbesitzer und Getreidehändler Erich Ballauff spurlos verschwunden. Er trieb mit zahlreichen Bauern einen umfangreichen Getreidehandel, galt als Vertrauensperson, geriet aber plötzlich in Vermögensverfall, so daß er kürzlich genötigt war, den Konkurs anzumelden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß V. eine ganze Anzahl gefälschter Wechsel mit der Unterschrift kleiner Besitzer und auf Beträge von 500 bis 800 Mark lautend, in Umlauf gesetzt hat. Es sind bis jetzt Schulden in Höhe von 120.000 Mark festgestellt, denen an Masse so gut wie nichts gegenübersteht. Der Gauner hat seine Frau mit zwei kleinen Kindern zurückgelassen.

o Cyper des Aberglaubens. Weil alle Karten gegen sie waren, hat die fünfzig Jahre alte Kaufmannsrau Krühl Selbstmord begangen. Die Frau war in ihrem Leben vom Schicksal viel heimgesucht worden. Bis vor drei Monaten hatte sie mit ihrem Mann eine Gastwirtschaft, die sie aber mit einem Verlust von 15.000 Mark aufgeben mußte. Um festzustellen, ob ihr das Glück noch einmal blühen werde, legte sie sich die Karten, die aber stets ungünstig für sie fielen. Die Frau war so fest von ihrer Wahrsagerkunst überzeugt, daß sie beschloß, freiwillig in den Tod zu gehen. Sie vergiftete sich mit Arsen.

o Familientragedie. Der hochangesehene 57jährige Maschinenfabrikant Emil Gutmann in Frankfurt a. O. erschloß seine gleichaltrige Ehefrau und seine beiden Töchter, die 16jährige Charlotte und die 6jährige Dora. Dann versuchte er, sich selbst durch einen Sturz in die Schlufe und Öffnen der Pulskammer zu töten. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Vermögens- sowie die Familienverhältnisse waren ausgezeichnet, so daß nur ein Anfall geistiger Unmachtung angenommen werden kann. In diesem Monat sollte die silberne Hochzeit des Paares feierlich begangen werden.

o Sternidel beantragt das Wiederaufnahmeverfahren. Der Massenmörder August Sternidel, der im Gerichtsgefängnis zu Frankfurt a. O. der Vollstreckung des Todesurteils entgegenseht, hat in letzter Stunde, trotzdem er auf das Rechtsmittel der Revision verzichtete, das Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Er begründet seinen Antrag, der sicherlich abgelehnt wird, damit, daß mehrere Zeugen in dem Prozeß gegen ihn Meineide geleistet hätten.

o Eigenartiges Vergehen eines Beamten. In Danken wurde der in der Stadt gut angesehene Bezirkssteuersekretär Hofmann festgenommen unter dem dringenden Verdacht, sich mehrfach rechtswidrig Rosenstöcke angeeignet und diese in seinem Garten, der durch seine prachtvollen Rosenanlagen allgemeine Bewunderung erregt, angepflanzt zu haben. Er war wenige Tage vor seiner Festnahme für die Stelle eines Bezirkssteuer-Obersekretärs in Dresden aussersehen worden. Seitens seiner vorgesetzten Behörde wird ihm das beste Zeugnis ausgestellt.

o Aufklärung eines Mordes nach vier Jahren. Seit langer Zeit hatte sich auf dem unweit Königsberg l. Br. gelegenen Gute Bielefeld ein polnischer Arbeiter Franz Salewsky vermietet. Dem Inspektor des Gutes fiel es auf, daß der Pole in den letzten Wochen ein scheues Wesen zur Schau trug. Auch hatte der Pole in angestrichenem Zustande Andeutungen über einen vor etwa vier Jahren an dem Bahnhofswirt in Soltau verübten Mord gemacht. Es wurde nun durch Nachforschungen festgestellt, daß tatsächlich im Sommer 1909 in Soltau der Bahnhofswirt von polnischen Arbeitern getötet worden ist. Der Wirt hatte die Polen, die im Wartesaal vierter Klasse einen blutigen Streit provozierten, aus dem Lokal gewiesen. Aus Rache lauerten die Polen dem Bahnhofswirt in später Nachtstunde auf und töteten ihn nieder.

Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Nach der Tat wurden die Verbrecher flüchtig. Nun wurde der unter falschem Namen in Bielefeld arbeitende Pole Stanislaus Dombrowsky verhaftet unter dem dringenden Verdacht, einer der Mordführer der Bluttat in Soltau zu sein.

o Große Waldbrände in Amerika. Seit mehreren Tagen stehen die Waldungen im Temiskamin-Distrikt in Nord-Ontario in Flammen, und riesige Bestände sind bereits vernichtet worden. Die ungefähr 50 Kilometer nördlich von Cobalt gelegene Stadt Carlton ist vollständig eingeschütert, anderen Städten droht dieselbe Gefahr. Alle Verbindungen mit ihnen sind unterbrochen. Der letzte Zug, der von Cobalt, dem Endpunkt der Temiskamin- und North-Ontario-Eisenbahn, in Cobalt eintraf, hatte eine Anzahl obdachloser Bewohner von Carlton unter seinen Passagieren. Diese berichteten, daß der Zug von einem Waldbrand in der Nähe des Temiskamin-Sees überrascht wurde und der Zugführer Gezwungen war, meilenweit durch das Feuer hindurchzulaufen.

o Brindejone wieder in Frankreich. Der französische Flieger Brindejone hat nun seinen Flug durch Europa beendet. Mittwoch früh um 8 Uhr 55 Minuten flog er bei starkem Wind und Regengüssen im Haag auf. Prinz Heinrich der Niederlande, der sich den Flieger vorstellen ließ, wohnte dem Aufstieg, der auch eine große Menge Zuschauer angelockt hatte, bei. Brindejone stieg sogleich zu großer Höhe auf und verschwand in wenigen Sekunden den Blicken. Er landete um 11 Uhr vormittags in Corbeaulieu bei Compiègne, nicht fern von Paris.

Bunte Tages-Chronik.

Stettin, 2. Juli. Der Bürgermeister Troemel richtete an seine vorgelegte Behörde in Swinemünde von der Fremdenlegation ein Schreiben, worin er erklärt, daß er das Bürgermeistertum aus Gesundheitsrücksichten niederlege.

Kolberg, 2. Juli. Ein Berliner Lohnautomobil, das sich von Bad Bentzen auf der Rückfahrt nach Kolberg befand, wurde im Kolberger Stadtwald beim Ausbiegen gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Der Koffermeister Brandenburg aus Bentzen wurde getötet, sein Sohn verletzt.

Danzig, 2. Juli. Auf dem Artillerieschiff „Gansa“, das auf der Reede von Sopot liegt, erschloß sich der Zahlmeisteraspirant Binder. Die Motive sind unbekannt.

Düsseldorf, 2. Juli. In Gerresheim wurde die Ehefrau eines Glasarbeiters, der auf Nachschicht arbeitete, im Bett überfallen und tödlich verletzt. Der unbekannte Täter raubte 8 Mark.

Wien, 2. Juli. Der Brand in der Boellersdorfer Munitionsfabrik ist wahrscheinlich durch vier in der Fabrik beschäftigte Arbeiter verursacht worden. Ungefähr dreißig Personen haben Verletzungen erlitten. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Kronen.

Wien, 2. Juli. Der Senat der Universität nahm einstimmig den Antrag der philosophischen Fakultät an, Peter Roflegger zu seinem 70. Geburtstag zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät zu ernennen.

London, 2. Juli. Ein Großfeuer hat die Stahlwerke von Wolverhampton vernichtet. Eine Anzahl wertvoller Automobile sind von den Flammen zerstört worden.

Leiden eines Fremdenlegionärs.

Ein Deutscher trotz der Begnadigung erschossen.

In letzter Zeit sind wieder öfter Meldungen durch die Presse gegangen, denen zufolge die Werber der französischen Fremdenlegion mit Erfolg deutsche junge Leute für jene Kolonialtruppe einfinden. Welches Los denen blüht, die in die Falle gingen, kann man jetzt wieder erleben aus einem Bericht über Vorgänge in der Fremdenlegion, den jetzt der „Schwäbische Merkur“ veröffentlicht. Darin heißt es:

„Eine Abteilung der Fremdenlegion befand sich auf dem Marsch im marokkanischen Aufstandsgebiet. Ein blutjunger deutscher Fremdenlegionär, Hans M., erhielt den Auftrag, einen Patrouillengang auszuführen. Auf diesem wurde er schwer verwundet. Er verlor die Besinnung, und als er sie wiedererlangte, war seine Kompanie längst außer Sichtweite. Erst nach mehreren Tagen, und nachdem er sich, der Not gehorchend, aller entbehrlichen Ausrüstungsstücke entledigt hatte, traf M. ganz erschöpft und mit hohem Fieber bei seiner Kompanie wieder ein. Er wurde im Feldlazarett aufgenommen, aber schon nach wenigen Tagen auf Veranlassung des Abteilungsleiters, Oberleutnants V., dem Kriegsgericht vorgeführt und der Fahnenflucht und Preisgabe von Dienst- und Ausrüstungsgegenständen als dringend verdächtig angeklagt. Zur Überraschung aller Anwesenden stellte das Kriegsgericht in der Verhandlung zunächst fest, daß M. noch nicht einmal 17 Jahre alt war, und daß folglich wegen Minderjährigkeit nach dem französischen Gesetz überhaupt kein Vertrag für die Legion mit ihm abgeschlossen werden konnte. Trotzdem verhandelte man weiter gegen ihn. Ohne auf die Beweise und Beteuerungen des M. weiter näher einzugehen, verurteilte man ihn auf Grund künstlich aufgebauter Verdachtsgründe zum Tode durch Erschießen. Ohnmächtig drach M. zusammen und wurde ins Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Auf seine flehentlichen Bitten benachrichtigte man schließlich seine Eltern, gutgestellte Leute in A., von dem Urteilspruch. Sein Vater wandte sich sofort telegraphisch an den Präsidenten der Republik und erbat Aufschub des Vollzuges. Dann machte er sich mit der verzweifelten Mutter auf und trat die Reise nach Afrika an. Als die Eltern in Oran gelandet waren, teilte der Vater seine bevorstehende Ankunft in S. telegraphisch dem Kriegsgericht in S. mit. Dieses hatte, wie durch Zeugen einwandfrei festgestellt worden ist, bereits eine Anweisung des französischen Kriegsministers erhalten, wonach der Präsident der Republik den M. begnadigt und die Strafe umgewandelt habe. Ohne sich um diese Anweisung zu scheren, ließ Oberleutnant V. auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Eltern des M. sofort zwölf Mann antreten und den unglücklichen Menschen, der sich nicht einmal auf den Beinen halten konnte, wenige Minuten vor Ankunft des Juges, der die Eltern brachte, erschießen. Als Vater und Mutter in den Hof des Untersuchungsgefängnisses traten, war ihr Sohn bereits beerdigt. Wohl hat sich auf Betreiben des erbitterten Vaters die französische Militärbehörde der Form wegen mit der Unternehmung der Angelegenheit befaßt. Sie endete nicht etwa mit einer Bestrafung des Oberleutnants V.; dieser wurde vielmehr zum Obersten befördert.“

Die Verantwortung für die Richtigkeit des Erzählten muß natürlich dem erwähnten Vatte überlassen bleiben. Aber die Richtigkeit vorausgesetzt, dann ist kein Wort scharf genug, um die Unmenschlichkeit dieses „Gerichtsvorgangs“ zu geißeln. Der Bericht enthält allerdings Einzelheiten, die man, wie z. B. die Vollziehung des Todesurteils, trotz der Bekanntgabe der Begnadigung, kaum glauben kann. Es ist zu erwarten, daß deutscher-

seits der Bericht zum Anlaß genommen wird, um eingehende Informationen einzuziehen und eventuell weitere Schritte zu tun. Schon die Tatsache, daß der unglückliche Junge noch nicht 17 Jahre alt war, dürfte die nötige Handhabe dazu bieten.

Vermischtes.

Reiselektüre. Es ist sonderbar: Leute, die das ganze Jahr kein Buch in die Hand nehmen, werden von einer Lesewut gerast, gerade wenn sie auf die Reise gehen. Die Industrie mit ihrem hochentwickeltesten Schnüffeltalent hat dieses Jahr Bedürfnis schnell erkannt und eine besondere Reiselektüre geschaffen. Mit Kunst und Bildungseifer hat dieses Schrifttum wenig zu tun. Die „Werke“ werden bei fingerfertigen Schreibern bestellt, die ja nach der Jahreszeit, nach der Mode, nach den Sensationsbedürfnissen ihre Ware liefern. Donator nach Metern. Wir sind die letzten, die irgendeines Menschen „Vergnügen“ und jemandes Erwerbsmöglichkeit schmälern wollen. Allein es ist doch wichtig, auch das Leseverlangen auf der Reise auf eine gesunde Bahn zu bringen. Die Eisenbahn ist nicht gerade ein lauschiger Winkel. Und duftige Boesie wird bei dem Gelaufe und dem Gedämmere, in dem Staub und Rauch, in der Enge und der lärmenden Gesprächigkeit vieler Reisenden keine abgetimmten und empfänglichen Genießer finden. Da müssen schon schärfer gewürzte Gerichte kommen. Das vikante Bildblatt, Zeitungen, die vom erbärmlichsten Klatsch leben, beherrschen die Fahrt. Muß es wirklich so sein? Wäre es nicht belehrender, aus dem Fenster zu schauen und vielleicht an der Hand einer Karte die Landschaft zu verfolgen und das tote Bild unserer geographischen Kenntnisse mit Leben zu erfüllen, mit Vorstellungen von der Eigenart, der Schönheit unseres Vaterlandes? Das sind Worte, die für unsere Serie mehr bedeuten und bleibende Güter sind als ein paar blöde und gottige Witze. Die Welt lesen ist besser als Gedrucktes lesen. Wer aber wirklich eines geistigen Freundes nicht entzogen will, nehme sich ein gutes Buch auf den Weg. Ein Buch von den Büchern: einen Band Goethe, Schiller, Shakespeare, Dante, einen griechischen Klassiker, die Biographie eines bedeutenden Mannes und er lese es langsam, nachdenklich und genieße es mit gereinigtem Sinn. Was ihm die Dasi des Werkstoffes verleiht, gönne er sich auf der Reise: eine Festerunde in dem Gedankenreife des geistigen Feldes!

Quer durch die Ostmark.

Städtischilderungen aus Posen und Schleien.

Ostrowo.

Ostrowo ist ein Eisenbahnknotenpunkt. Die Bahn von Posen nach dem ober-schlesischen Industriegebiet kreuzt sich hier mit der von Pissa und Krotoschin nach dem Grenzplatz Stalmierisch (so heißt heute amtlich das ehemals winzige Dörfchen Stalmierzec) und dem wichtigen Rallisch in Russisch-Polen. Das gibt Ostrowo eine gewisse Bedeutung, wie es überhaupt nicht zu den allergeringsten Städtchen des Ostens gehört, unter denen die von 2000 Einwohnern und darunter durchaus keine Seltenheit sind. Es liegt in einer stockpolnischen Gegend, und auch in der Stadt dürfte die Zahl der polnischen Einwohner die der deutschen weit über-

ragen. Wenn es trotzdem keinen so ausgesprochen polnischen Eindruck macht, wie das andere Städte gleichen Ranges und gleicher Zusammenfassung tun, so liegt das an einem sehr wesentlichen Umstande: Ostrowo ist Garnisonstadt.

Die kleinen Garnisonen des Ostens sind in der Armee alles andere als beliebt. Unzählige sind die bitteren und galgenhumoristischen Scherze, die ihren Ursprung in legenden einem Offiziersstafino genommen haben und jetzt allüberall bekannt sind. Nun, in die Reihe dieser nicht absonderlich beliebten Garnisonen gehört auch Ostrowo hinein. Mit Recht? Der flüchtige Reisende wird das nicht leicht entscheiden können. Unzweifelhaft: Berlin, Potsdam und Wiesbaden sind angenehmere Garnisonen. Aber alles auf Erden ist bedingt. Und da ist zunächst einmal zu bemerken, daß die kleinen Garnisonen des Ostens ganz allgemein an Beliebtheit in der Armee gestiegen sind, seit die kleinen Garnisonen des Westens, in Elsas und Lothringen, bestanden. Hier im Osten gibt es doch überall ein seit Jahrhunderten landläufiges deutsches Bürgertum, gibt es ein paar Donatorien, mit denen der Offizier verkehren kann (was alles im Westen oft ganz fehlt). Und es gibt deutsche Oberförster, deutsche Grundbesitzer in der Nähe.

In einem reichlich haben sich die Garnisonen des Ostens gegen früher verschlimmert: In Fontanes „Boggenpühl“, jener entzückenden Novelle aus den achtziger Jahren, kann die ältere Schwester den aus seiner Garnison Thorn in Berlin auf Urlaub weilenden Bruder bei dessen Schilderung seines Umganges mit den polnischen Rittergutsbesitzern der Umgebung fragen: „Nun, und macht ihr moralische Eroberungen? Gewinnt ihr Terrain?“ Worauf sie freilich die launige Antwort erhält: „Terrain? Wir sind froh, wenn wir im Stat gewinnen.“ Deutsautage würde keine Theresie Boggenpühl ihrem Bruder mehr solche Frage vorlegen können. Denn zwischen Deutschland und Polen ist jetzt eine so tiefe Kluft befestigt, daß an irgendeinen harmlosen gesellschaftlichen Verkehr zwischen preußischem Offizierskorps und polnischer Schicht (dem Kleinadel) nirgends mehr zu denken ist. Die Frage, wer an dieser Änderung schuld sei, ist eine beliebte Disputierübung, bei der aber absolut nichts herauskommt. Das einzig Wichtige ist die Tatsache, daß dem jetzt so ist. Und diese leidige Tatsache bedeutet für unser Offizierskorps einen Verlust an viel Vertreibung und mancher Anreize, die ihm aern zu können wären.

Die Verengung, daß sie all den Städten, in denen sie garnisonieren, deutlich sichtbar den Stempel aufdrücken, wird vermutlich von unseren preußischen Offizieren nicht allzu hoch veranschlagt. Und wirklich geht diese Einwirkung nicht gar so tief. Man sieht ein paar polnische Firmenschilder weniger — darauf läuft schließlich nicht alles, aber doch sehr vieles hinaus. Wenn man rechnen will, so wird sich etwa ergeben, daß ungefähr je zehn Offiziere je einem deutschen Kaufmann und Handwerker mehr die Existenzmöglichkeit geben. Das gibt die Kleinheit der Garnisonen in Anlaß gebracht, nicht gar viel Wirkung. Außerlich ist die Wirkung sehr viel stärker: denn je mehr rote Infanterie oder schwarze Artillerietruppen in einer Stadt anzutreffen sind, desto mehr Firmen weisen keine polnischen Firmenschilder auf.

Sehr unangenehm fühlt man sich aber davon berührt, wenn man auch an den deutschen Vätern solche polnischen Schilder sieht. Es macht sich, darum kommt man nicht herum, recht merkwürdig, wenn a. B. an einem Laden einer

sehr großen deutschen Bigarrenfirma steht (ich habe nicht den Namen): „Müller i Schulze, Berlin, Preußen.“ Aber vertieft man sich in die Aufschrift, kann man den Firmen, die so handeln, recht geben. Die Sache liegt so, daß der polnische Fall in einem Geschäft kaufen würde, an polnischen Schild befände. Da ist es schließlich vom Standpunkte des Deutschtums aus, daß polnischen Kunden diese Konzeption macht, deutschen Bürger mehr lebensfähig erhält, auf beiden Seiten tätig. Und so sieht man in vielen kleinen Städten kaum einen polnischen und polnischen beiseite wäre. Wie der seinem Herzen gesonnen ist, kann man gleichwohl das entscheidet sich nach der linken Seite. Ist oder polnische Schild auf der Herzenseite mit über die deutsche oder polnische Gefinnung im Vorüber keine Auskunft darüber geben will, der französisch.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Juli. Amtlicher Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Reinen) G Gerste (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) H Hafer (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) R Roggen (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) S Stroh (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) T Triticale (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) U Unverwertbares (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) V Vorrat (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) W Weizen (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) X Xanthan (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) Y Yucca (Bz Draugerte, Fg Futtergerste) Z Zucker (Bz Draugerte, Fg Futtergerste)

Berlin, 2. Juli. (Produktenbörse) Nr. 00 24—28,75. Debaupet. — Roggenmehl Nr. 10 20,20—22,50. Debaupet. — (Rübol geschälte) Montabaur, 1. Juli. Weizen (100 Rgr.) 00,00 00,00 Mt., Korn (100 Rgr.) 17,87, (p. Sad) 13,40, (p. alt (p. Str.) 3,00, Stroh (p. Str.) 2,00, Rastoffeln 2,30—2,50 Mt. p. Str. Butter per Pfd. 1,10, 16 Pfg.

Frankfurt a. M., 2. Juli. (Fruchtmärkte) 21,00, kurheffischer 20,85—20,90, Roggen, hiesiger 17,00—19,50, Weizen 14,75 Mt. — (Rastoffeln in Wagenladung 4,75—5,50, in Detail 4,75 Alles per 100 Kilo.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Freitag den 4. Juli. Meist wolkig und trübe mit Regenschauern, wärmer.

Für das 3. Vierteljahr 1913 werden auf den „Erzähler vom Westerwald“ von anstalten, den im Orte verkehrenden Briefträger, Austrägern sowie in der Geschäftsstelle zum M. 1.50 (ohne Bringerlohn) entgegengenommen.

Das Gras von den städtischen Wiesen soll am **Dienstag den 8. Juli d. J.** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz mittags 1 Uhr am Eingang zum Ziegelhütterweg.

Hachenburg, den 3. Juli 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

K 11/13 — 4.

Montag den 7. Juli 1913, vormittags 9 Uhr, wird der den **Eheleuten Hugo Schrupp** zu Hachenburg gehörige, in hiesiger Stadt, alter Marktplay belegene

Hofraum, 0,71 Ar groß

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle (Schöffensaal) meistbietend zwangsweise versteigert.

Hachenburg, den 13. Mai 1913.

Königliches Amtsgericht.

Original-Milchseparatoren



„LANZ“

mit Patent-Neusilber-Einsatz
sind die besten
sparen Zeit und Geld!

7 D. R. P. — Vielfach prämiert.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Kataloge gratis und franko vom Vertreter

Richard Käß, Dreifelden, Post Freilingen.

Fernsprecher Nr. 8 Amt Freilingen.

Einmachgläser

in jeder Größe und weißem Glas

Gloria- und Universal-Konservengläser

für alle Systeme passend

istnen gleich weit nur prima Qualität

Ulrich's Einkoch-Apparat

besten und vollkommensten Apparat zum Einkochen und Frischhalten aller Nahrungsmittel, für Gläser aller Systeme passend

empfehle zu billigen Preisen.

Josef Schwan, Hachenburg.

Lignitflammkohlen

Marke „Alexandria“

Stücke und gebrochene Rußkohlen, liefert in bekannter Qualität, für Haus- und Küchenbrand

Karl Bierbrauer, Hachenburg.



Prämiert
Dresden 1908, 1910 und 1912.



Elegant gekleidet

wird jeder sein, der seine Garderobe in dem Maßgeschäft von **Ludwig Pfau** in Hachenburg anfertigen läßt.



Für die **Sommer-Saison** bringe eine hervorragende Auswahl deutscher und englischer Stoffe

für deren Solidität und gutes Tragen volle Garantie übernommen wird. Sicherer Schnitt und gut geschulte Arbeitskräfte verbürgen einen eleganten Sitz und eine feine Verarbeitung der gefertigten Kleidung.

Speziell der fertigen Garderobe gegenüber, die häufig unter dem Schlagwort **Ersatz für Maß** angepriesen wird, sollte man einer guten, dauerhaften und dabei in allen Einzelheiten der **Figur angepaßten**, individuell hergestellten **Maßarbeit** den Vorzug geben, zumal diese bei weit gediegener und haltbarer Herstellung nur wenig Mehrkosten verursacht.

Achtungsvoll

Ludwig Pfau

Tuch- und Maßgeschäft für feinere Herrenmoden
Hachenburg.

Himbeerlaß Zitronenlaß

garantiert rein

empfiehlt

**Karl Dasbach, Drogerie,
Hachenburg.**

Saison
möbliertes
mit oder ohne
sofort oder später
Näh. in der

Wer li

ein zartes, reines
jugendfrisches Aussehen
bedeutet schönen Teint,
Streckenpfe

(die beste
à Stück 50 Pfg. Die

Dada-Creme
welcher rote und
u. sammetweich und
bei Karl Dasbach,
Georg Fleischhauer

Bernsteinlaß
in allen Farben
Karl Dasbach,

Regensch
Stocksch

in großer
Heinr. Orth, Hach

Deutsches Fa

Allein-Ver

für den hiesig

Adler-Schreib

(über 100.000

Neu!

Klein-Adler-Schreib

für Privat- und

mit praktisc

Zur persönl

gerne bereit

Carl Müller

Kroppach-Bldg

Telefon

Ant Al